



Getanzte Erinnerung und der Traum von einem indianischen Königtum

Spuren einer kolonialzeitlichen Heilserwartungsbewegung
im Hochland Guatemalas

Lars Frühsorge

Abstract. – During an insurrection in the community of Totonicapán in 1820 Atanasio Tzul was crowned to be King of the K'iche'. In this article it is argued that his coronation was not a spontaneous event. In fact, it can be related to a complex of ceremonial dances and oral histories. Through an analysis of ethnohistorical sources from the 16th century it is shown how the heirs of the pre-Hispanic elite developed the idea of an indigenous kingship. These ideas influenced the development of ritual dance dramas re-enacting the Spanish Conquest. Various sources confirm that beside these dances oral traditions about pre-Hispanic history survived well into the 18th century and that there was a belief in a return of the ancestors and the rebirth of the indigenous kingship. This belief, which culminated at the end of the colonial period, outlasted the events in Totonicapán and even today traces of it can be observed.

Lars Frühsorge, Dr. phil. (Hamburg 2010) im Fach Mesoamerikanistik über die Entwicklung indigenen Geschichtsdenkens in Guatemala von der vorspanischen Zeit bis heute. – Aktuell ist er als wissenschaftlicher Berater am Museum für Völkerkunde Hamburg tätig. – Forschungsschwerpunkt sind seit 2003 die Hochlandmaya. – Er hat Beiträge zur Ethnografie, Ethnohistorie und Archäologie publiziert.

Einleitung

Die letzten Jahre der spanischen Herrschaft in Guatemala waren eine Zeit der Verunsicherung und kommunikativer Missverständnisse, die sich auf das Verhältnis zwischen der Regierung und den Maya-Gemeinden auswirkten. Diese Situation war durch den Sturz Ferdinand VII. und das daraus resultie-

rende Machtvakuum in Spanien entstanden. Während man in Guatemala noch die Treue zum abgesetzten König bekundete, wurde im spanischen Cadíz ein Parlament gegründet, bestehend aus Abgeordneten des Mutterlandes und der Kolonien. Dieses Gremium erließ eine Verfassung, die 1812 in Kraft trat und auch der indigenen Bevölkerung der Kolonien Bürgerrechte einräumte und – was von besonderer Bedeutung für die Maya war – eine Abschaffung der Tributzahlungen beinhaltete, welche die Indigenen zu leisten hatten. 1814 kehrte Ferdinand VII. jedoch auf den Thron zurück und setzte noch im selben Jahr die Verfassung von Cadíz wieder außer Kraft. Auf Druck vonseiten des spanischen Heeres wurde sie dann aber 1820 doch anerkannt. Während die Administration in Guatemala die Umsetzung der Verfassung zunächst verzögerte, hatten Nachrichten über die Abschaffung und erneute Einführung der Tributzahlungen, die zum Teil erst verspätet die indigenen Gemeinden erreichten, eine Verwirrung ausgelöst, die zu Protesten führten und schließlich in der Rebellion von Totonicapán gipfelte (Jones 1994: 231–238). Dort und in einigen benachbarten Orten hatte sich die Bevölkerung gegen die Wiedereinführung des zuvor abgeschafften Tributes erhoben. Während dieses kurzlebigen Aufstandes, der nach nur einem Monat endete, ließ sich einer der Anführer namens Atanasio Tzul zum König der K'iche' krönen.

Dieses Ereignis ist in unterschiedlicher Weise

interpretiert worden. Beispielsweise versuchte der guatemalteke Historiker Contreras Reynoso (1968), in wenig überzeugender Weise den Aufstand im Kontext der späteren Unabhängigkeit Guatemalas zu verorten.¹ Deutlich ausgewogener ist hingegen die Darstellung von David McCreery (1989), der stärker den historischen und lokalen Kontext der Rebellion berücksichtigt. Auch Victoria R. Bricker beschäftigte sich mit dem Fall Totonicapán, wobei sie aber die Schilderungen der Krönung des Atanasio Tzul für eine Erfindung der nichtindigenen Zeitzeugen hält, die darauf abzielte, den Aufstand nachträglich zu dramatisieren. Zur Unterstützung dieser These verweist sie auf die Protokolle der späteren Gerichtsverhandlung, in der Tzul seine Krönung bestritt (Bricker 1981: 168). Darin sehe ich aber kein schlüssiges Argument, denn unabhängig davon, ob die Krönung wirklich stattgefunden hat, konnte es kaum in Tzuls Sinne sein, diesen Tatbestand vor einem Gericht auch noch zu bestätigen. Hinzu kommt die Tatsache, dass offenbar nicht Tzul selbst, sondern ein Mann namens Lucas Aguilar, der sich neben Tzul zum Präsidenten ernennen ließ, die eigentlich treibende Kraft hinter dem Aufstand war (McCreery 1989: 51f.) Das eigentlich Erstaunliche an diesem Ereignis – so bemerkte Robert Carmack (1979: 243) treffend – ist aber die Tatsache, dass die Idee eines autochthonen politischen Systems damals überhaupt noch kursierte. Tatsächlich weist das Königtum des Tzul keine vordergründig erkennbaren vorspanischen Elemente auf. So kamen bei der Krönung bezeichnenderweise die Krone einer Heiligenfigur² aus der Kirche von Totonicapán und das Kostüm eines Spaniers aus dem “Baile de la Conquista” (ein bekanntes rituelles Tanzdrama, s. u.) zum Einsatz. Zudem stand seine Herrschaft aus Sicht der Maya nicht im Widerspruch zur Regierung des spanischen Monarchen, dessen Bild im “Thronsaal” von Totonicapán an der Wand hing und sogar während des Aufstandes repariert wurde (Bricker 1981: 82, Mc Creery 1989: 52). Das Königtum an sich, als ein europäisches Konzept, fand erst nach Ankunft der Spanier in Guatemala Verbreitung. Wenn wir uns jedoch mit der Erinnerungskultur der kolonialen Maya detaillierter auseinandersetzen, stoßen



Abb. 1: Denkmal für Atanasio Tzul in Totonicapán (Foto: Lars Frühsorge).

wir auf verschiedene Hinweise, die nahelegen, dass die Ereignisse in Totonicapán durchaus in einer historischen Kontinuität zu begreifen sind, die Züge einer Heilserwartungsbewegung aufweist.

Um dies zu veranschaulichen, werden im Folgenden die Darstellungen der vorspanischen Herrschaft in den Schriftquellen der Maya aus der frühen Kolonialzeit und in dem zuvor erwähnten “Baile de la Conquista”, sowie in den damit assoziierten mündlichen Überlieferungen untersucht. Ich werde dabei aufzeigen, wie die Maya mit der ursprünglich aus Europa stammenden Idee des Königtums konfrontiert wurden und sie diese im Laufe der Kolonialzeit schließlich so weit akzeptieren, dass sie zu einem integralen Bestandteil ihres historischen Selbstverständnisses wurde.

Indigene Herrschaft im Spiegel der *títulos*: spanische und aztekische Einflüsse

Bei den bis heute erhaltenen Geschichtswerken indigener Autoren handelt es sich um die sogenannten *títulos*, ein Genre von Texten in europäischer Schrift, die in Spanisch oder Mayasprache verfasst wurden. Diese Dokumente beschreiben in der Regel die Geschichte einer bestimmten Familie oder

1 Seine Deutung ist insofern zu kritisieren, da die Maya keinesfalls die Erschaffung einer eigenen Nation zum Ziel hatten. So wirkt Contreras Interpretation wie ein misslungener Versuch, die Unabhängigkeit Guatemalas, die aber im Gegensatz etwa zu Mexiko ein parlamentarischer Akt war und nicht das Resultat einer bewaffneten Auseinandersetzung, nachträglich zu heroisieren.

2 Auch Tzuls Frau wurde mit der Krone einer weiblichen Heiligenfigur gekrönt. Ansonsten schweigen die Quellen aber über ihre Rolle.

Gemeinde, wobei genealogische Daten und Landbesitz einen wichtigen Stellenwert haben. Bei der Entstehung dieser Texte dienten neben mündlichen Überlieferungen wohl auch vorspanische Bilderhandschriften als Vorlage. Diese Dokumente sollten primär dazu dienen, Landbesitz oder Adelsprivilegien aus vorspanischer Zeit zu belegen, um diese von spanischen Gerichten bestätigen zu lassen (Carmack 1973). Um dieses Ziel zu erreichen, wurden bisweilen Dokumente vordatiert, bevorzugt auf das Jahr 1524, als die Spanier in Guatemala ankamen (z. B. Maxwell and Hill 2006: 592). Auch Zeugenaussagen oder Unterschriften von prominenten Zeitzeugen, wie dem spanischen Eroberer Pedro de Alvarado, tauchen bisweilen in Dokumenten auf, die ihrem Inhalt zufolge mehrere Jahrzehnte nach deren Tod entstanden.

Was die Frage nach den Ursprüngen der Idee eines indigenen Königtums angeht, so erscheint der Begriff *rey* als Bezeichnung für vorspanische Herrscher in den frühen *títulos* nur äußerst selten und auch dort nur in spanischer Übersetzung. Beispielsweise enthält eine Zeichnung eines Palastgebäudes im “Título C’oyoi” (Carmack 1973: 290, 313) die spanische Inschrift “*castillo del secundo rey qiche utlatlecat*”. In den mayasprachlichen Originaltexten hingegen herrschen indigene Bezeichnungen wie *ajpop* (Hüter der Matte) oder *ajaw* (Herrscher/Herr) vor und der Titel *rey* bleibt für den spanischen König reserviert.³ Eine Ausnahme stellt der “Título Nijajib II” dar, in dem sich einer der Autoren als “Don Juan Cortés reyes caballero” bezeichnet, einen Titel, mit dem er die Bestätigung seiner Machtansprüche durch den spanischen König zu unterstreichen suchte:⁴

“El Señor Don Juan Cortés, rey cabaliero, reconoce el señorío por el Señor Emperador, el Señor de Castillia, Señor de todas las tierras, el Señor Emperador que está en Castilla, reconoce el señorío Don Juan Cortés, rey caballero”. “*Ahau Don Ju° Cordes reyes caballero ganauinakim r’ahauarem cumal ahau Emperador, r’ahau Castilla, ronohel uleuh r’ahau ahau Emperador qo chu pa Castillan ganauinakiy r’ahauarem Don Ju° Cortes reyes caballero*” (Recinos 1957: 98f.).

3 Der Titel *ajaw* wird aber auch für Könige aus dem westlichen Kulturraum verwendet, etwa in der Bezeichnung *xiwir öq kiq’ij oxí’ chi ajawa’*, für den Tag nach dem Tag der Heiligen Drei Könige (Maxwell and Hill 2006: 540). Hingegen werden andere spanische Titel, wie *capitan* und *don* in den indigenen Schriften sehr wohl vorspanischen Herrschern posthum zugesprochen (Carmack 1973: 278, 354).

4 Tatsächlich existieren Aufzeichnungen über einen Don Juan Cortés, der eine Reise nach Spanien unternahm, um die Anerkennung bestimmter Adelsprivilegien für seine Familie zu erwirken (Carrasco 1967).

Ein solcher direkter Bezug auf den spanischen König zur Legitimation der Nachfahren vorspanischer Eliten drückt sich auch in der Abbildung spanischer Wappen in den *títulos* aus. Eine Untersuchung dieser Zeichnungen hat ergeben, dass es sich um Darstellungen des persönlichen Wappens von Karl V. handelt und nicht etwa um Embleme, die den indigenen Adligen möglicherweise zugesprochen werden konnten (Ridder 1993).

Neben diesem europäischen Konzept von Herrschaft ist in den *títulos* zudem ein aztekischer Einfluss erkennbar. Bereits vor Ankunft der Spanier war im Hochland Guatemalas eine Übernahme zentralmexikanischer Kulturelemente (etwa in der Architektur und Götterwelt) zu beobachten, mit denen sich die Maya – offenbar freiwillig – als Teilhaber der damals dominanten aztekischen Kultur zu verorten suchten (Braswell 2003). In verschiedenen *títulos* wird von einer Herkunft der Maya-Elite aus Tulan berichtet, einem Ort, der – zusammen mit der Figur des Herrschers Quetzalcoatl – auch in aztekischen Quellen auftaucht, und der als ein Ursprungsort von Herrschern, Gottheiten und wichtigen kulturellen Institutionen gilt (vgl. Hill Boone 2000; Nicholson 2001). Neben der Herkunft der Ahnen aus Tulan berichten die Quellen zudem von einer Rückkehr ihrer Erben an jenen Ort, wo sie sich von dem dortigen Herrscher Nacxit (ein anderer Name für Quetzalcoatl) mit Insignien ihrer Macht ausstatten ließen (z. B. Christenson 2003: 242f., Maxwell and Hill 2006: 67f.). In den späteren *títulos* wird diese Episode durch eine Integration biblischer Geschichte ersetzt und anstelle von Tulan erscheint Babylon als Herkunftsland der vorspanischen Elite (z. B. Carmack and Mondloch 1983: 174; Maxwell and Hill 2006: 592f.). Mit dieser Idee knüpften die Autoren an eine damals populäre Theorie an, laut der die indigene Bevölkerung Amerikas von einem verlorenen Stamm Israels abstammte. Im “Título Yax” wird sogar die Rückkehr der Ahnen nach Tulan durch eine Reise nach Spanien ersetzt und anstelle von Nacxit ist es der spanische König, der die Amtseinführung des indigenen Adels überwachte:

“Llegaron a España delante de Don Carlos el Quinto, emperador de Alemania”.

“*Xeopan catillia chwan don Carlos quinto enperador alemania*” (Carmack and Mondloch 1989: 49, 80).

Neben dieser anachronistischen Bezugnahme auf den spanischen König bot sich aber noch eine andere Persönlichkeit als externe Machtquelle an, auf die sich der K’iche’-Adel berufen konnte, und zwar der Herrscher Moctezuma, der bei Ankunft der Europäer über das Gebiet der Azteken herrschte. Da er

auch in der spanischen Historiografie der Kolonialzeit immer wieder auftaucht, muss Moctezuma als eine Art Prototyp vorspanischer Herrscher erschienen sein, auf den sich auch die Maya problemlos berufen konnten.⁵ Beispielsweise erwähnt der “Título Nijaib I” (Recinos 1957: 84) explizit, dem besagten aztekischen Herrscher wäre Tribut gezahlt worden. Darüber hinaus zeigen die sogenannten Buenabaj-Zeichnungen laut Carmack (1973: 63) eine Hochzeit Moctezumas mit zwei K’iche’-Frauen.⁶ Die Kaqchikel-Annalen berichten von einer diplomatischen Begegnung des lokalen Adels mit Abgesandten des Herrschers:

“The lords Jun Iq’ [and] Lajuj No’j received the Yaki’, those of Culhuacan, as guests. On one Toj the Yakis arrived, the ambassadors of the lord Moctezumatzin [II], the lord of those of Mexico. And this truly we saw, when, indeed, the Yaki’, those of Culhuacan, arrived. There were many Yaki’ who arrived long ago, you, my sons, while our grandfathers, Jun Iq’ [and] Lajuj No’j, were ruling”. *“Je k’a xe’ula’an Yaki’, aj Kuluwakan, ri ajaw Jun Iq’, Lajuj No’j. Chi Jun Toj xe’ul Yaki’, rusamajel ajaw Moteksumatzin, rajawal aj Mexiku. K’a ja k’a qi xqatz’ët ri’ oqi xe’ul ri Yaki’, aj Kuluwakan. Je k’iya Yaki’ xe’ul ojer, ix nuk’ajol, tan tajawär qamama’ Jun Iq’, Lajuj No’j”* (Maxwell and Hill 2006: 237f.).

Auch im “Título Chuachiituj” (Carmack 1973: 363–366), der erst 1592, also deutlich später als die zuvor diskutierte Beispiele verfasst wurde (und von dem nur noch eine spanische Übersetzung existiert), erscheinen in der Einleitung des Dokumentes auch “König Moctezuma” und ein namenloser “K’iche’-König” als Zeugen für die Richtigkeit des Dokumentes:

“Nosotros los naturales y principales de Santa Cruz del Quiché, y el rey Montesuma, y el rey Quiché, conquistador que vino en la Nueva España; el rey Cortés y Don Pe-

dro, y los muy reverendos padres, y los soldados” (Carmack 1973: 364).

Verwirrend ist dabei, dass sich der Verfasser des Dokumentes selbst als monarca Montesuma oder rey Quiché bezeichnet. An anderer Stelle nennt er sich aber auch Zeuge (testigo) oder Bruder (hermano menor) Moctezumas und es ist von seinem Wohnsitz (casa de montesuama) die Rede. All dies legt nahe, dass der Name hier als eine Art Titel funktionierte (Carmack 1973: 53). Dies wiederum unterstreicht, wie schnell sich die historische Persönlichkeit des Aztekenherrschers in ein allgemeingültiges Symbol indigener Herrschaft verwandelt hatte, das die Verfasser (oder Übersetzer) durchaus mit dem spanischen Königtum gleichzusetzen bereit waren. Schließlich ist auch die Erwähnung eines K’iche’-Königs bemerkenswert, weil auch hier eine Übertragung des europäischen Konzeptes deutlich wird, und weil sich der namenlose “Rey Quiché” in der späteren Kolonialzeit auch in mündlichen Überlieferungen und einem rituellen Tanzdrama wiederfindet.

Mündliche Überlieferungen und der “Baile de la Conquista”

Dass die Figur des Moctezuma nicht nur den Nachfahren des vorspanischen Adels lange Zeit in Erinnerung blieb, sondern auch Gegenstand mündlicher Überlieferungen der sonstigen Bevölkerung gewesen sein muss, verdeutlicht ein Vermerk in einem Reisebericht des guatemaltekischen Bischofs Cortés y Larraz aus dem 18. Jahrhundert. Dieser fand nahe Totonicapán Markierungen auf einem Felsen, auf dem, wie man ihm sagte, Moctezuma einen Fußabdruck hinterlassen haben soll, als er von Mexiko an jenen Ort flog, um dann in einem zweiten Schritt bis in das K’iche’-Gebiet zu kommen:

“Al fin de la primera cuesta, como a tres leguas de la hacienda de Carrascoso, hay una laja de piedra en el camino, que sale sobre la tierra, redonda, y que tendrá de diámetro como ocho o diez varas. Los indios creen ciertamente, que Moctezuma voló desde México a dicha piedra, en la que dejó estampadas sus huellas y de aquí dio otro vuelo a Kiché. Sobre esta fábula, en llegando los indios a esta pareja, si se sienten cansados, se azotan los pies, porque se han cansado del camino y poniéndolos sobre la piedra, con su machete los estampan, de suerte que toda está llena de tales estampaduras y con esta superstición y vana observancia creen y dicen, quedar descansados” (Cortés y Larraz 1958/II: 99).

5 Yamase (2002: 169) zufolge ist die Präsenz von Moctezuma in den Quellen der K’iche’ als ein Versuch zu verstehen, die eigene Herrschaft schon in vorspanischer Zeit durch eine externe Machtquelle zu stützen. Diese Option gewann nach Ankunft der Spanier sogar noch an Bedeutung, da nicht die K’iche’, sondern ihre Erbfeinde die Kaqchikel von den Spaniern zur “nationalen” indigenen Kultur erhoben wurden, wobei der Name Quauhtemallan (der aztekische Name des Kaqchikel-Gebietes) Namensgeber für die Provinz Guatemala war, und die Kaqchikel-Sprache als *lengua metropolitana* an der Universität in der Hauptstadt gelehrt wurde.

6 Nach einer anderen Übersetzung des begleitenden Textes könnte es sich aber auch um Eheschließungen zwischen den Eroberern Cortés und Alvarado und Töchtern Moctezumas handeln (Ridder 1993). Nichtsdestotrotz wird durch die bloße Erwähnung des Herrschers in einem Maya-Dokument seine Bedeutung hervorgehoben.

Ein Grund für den langen Erhalt der Erinnerung an Moctezuma ist die Tatsache, dass er auch Akteur in einem rituellen Tanzdrama jener Zeit war. Tänzerische Darstellungen historischen Inhalts existierten schon in vorspanischer Zeit. Es entstanden in der Kolonialzeit auch neue Stücke, die häufig von der katholischen Kirche als Mittel zur Missionierung genutzt wurden. Einer dieser Tänze ist der “Baile de la Conquista” (Tanz der Eroberung), der bis heute als der populärste Tanz in den Maya-Gemeinden des Hochlandes von Guatemala gilt. Das Thema dieses Tanzes ist die spanische Invasion in Guatemala. Für die Entstehung dieses Tanzes existieren zwei Vorbilder: Als direktes Vorbild ist der “Baile de Cortés” anzusehen, in dem es um die spanische Eroberung Zentralmexikos geht, und in dem Moctezuma eine zentrale Rolle spielt. Eine noch ältere Vorlage stellt ein mittelalterlicher Tanz von der iberischen Halbinsel dar, der “Baile de Moros y Cristianos”, der den dortigen Sieg der Christen über die Mauren thematisiert. In den verschiedenen Akten des “Baile de la Conquista” wird gezeigt, wie die Nachricht von der Ankunft der Spanier am Hof des K’iche’-Königs eintrifft, der als Rey Quiché bezeichnet wird. Es wird sodann beschlossen, ein Heer unter dem Kommando von Tecún Umán aufzustellen. Letzterer stellt sich zum Höhepunkt des Stückes dem spanischen Eroberer Pedro de Alvarado im Zweikampf und wird getötet. Anschließend lassen sich alle K’iche’ taufen, bis auf einen indigenen Priester, der in die Berge flieht (Bode 1961).⁷ Auf den ersten Blick scheint dieser Tanz eine Perspektive der Sieger zu zeigen und tatsächlich wird angenommen, dass das Stück von einem Missionar geschrieben wurde, der aber Hilfe von indigenen Informanten hatte (Carmack 1973: 168–171). Der historische Wert des Stückes ist umstritten, zumal die Historizität der Figur des Tecún Umán Gegenstand einer bis heute andauernden Kontroverse ist (vgl. Paz Cárcamo 2006; Akkeren 2007).⁸ Tatsache ist aber, dass Figuren aus dem Stück auch in frühen indigenen Dokumenten, wie dem “Título de Huitzil Tzunún” (Gall 1963), dem “Título C’oyoi”

(Carmack 1973: 287–306) sowie in dem “Títulos Nijaib I” (Recinos 1957: 87) vorkommen. Demnach ist der Tanz also als eine von indigener Seite durchaus akzeptierte (wenn nicht sogar wesentlich mitgestaltete) historische Darstellung zu begreifen. Mit der Verbreitung des Tanzes im Hochland entwickelten sich auch mündliche Überlieferungen, in denen die während des Tanzes dargestellten Ereignisse jeweils als Teil der Geschichte der eigenen Gemeinde verortet wurden (Bode 1961). So hörte ich während meiner eigenen ethnografischen Forschung in Gemeinden der K’iche’, Kaqchikel, Tz’utujil und Mam Erzählungen, laut denen Tecún jeweils als König und Gründer lokaler Ruinenstätten benannt wurde. Zudem bietet der Tanz mit der Figur des ungetauften indigenen Priesters ein Symbol des Widerstandes indigener Religion (Tedlock 1983). Was die religiöse Dimension des Tanzes selbst angeht, so belegen ethnografische Beobachtungen jüngerer Datums, dass die Tänzer teilweise schon Wochen vorher zu fasten beginnen, eine sexuelle Abstinenz einzuhalten und schließlich Rituale in den umliegenden Bergen zu zelebrieren, in denen sie Ahnen, Heilige und Berggötter um die Erlaubnis bitten, den Tanz durchführen zu können. Sofern Ahnen selbst in dem Tanz dargestellt werden, soll sogar die Vorstellung bestehen, dass der Geist jenes Vorfahren von der Figur Besitz ergreift und sich der betroffene Darsteller während des Tanzes tatsächlich in die dargestellte Person verwandelt (Bode 1961). Ob entsprechende Glaubensvorstellungen bereits in der Kolonialzeit bestanden, ist nicht nachzuweisen, es finden sich aber zumindest Indizien dafür. So berichtet schon der englische Mönch Thomas Gage, der Guatemala im 17. Jahrhundert bereiste, von der Hingabe mit der die Maya ihre Tänze vorbereiteten. Er bemerkt auch, dass die Tänzer sich so stark mit ihren Rollen identifizierten, dass sie vor der Darbietung sogar die gespielten Taten ihrer Charaktere in der Kirche beichteten (Gage 1958: 227).

Hoffnung auf die Wiedergeburt des vorspanischen Königtums

Einige Jahrzehnte nach Thomas Gage berichtet der Chronist Fuentes y Guzmán, dass die Maya seiner Zeit an eine “universelle Auferstehung” ihrer Ahnen glaubten, weshalb sie sich weigerten, ihre alten Häuser zu erneuern oder vererbten Besitz aufzugeben:

“Creían, con la certeza de la inmortalidad del alma, que después en la resurrección universal, habían de volver a obtener las propias posesiones en que puedan no enmendar

7 Neben diesem Tanz wurden und werden in Guatemala aber auch Versionen des “Baile de Cortés” oder “Moros y Cristianos” aufgeführt. Es sind auch Mischformen entstanden (Bode 1961; Bricker 1981: 150f.).

8 Eine Ursache dieser Debatte ist die Tatsache, dass Tecún im 20. Jh. von den Militärregierungen Guatemalas zu einem Nationalhelden erhoben wurde. Die ambivalente Darstellung seiner Figur in Schulbüchern und die ihm zugeschriebene Rolle als “erster Verteidiger des Vaterlandes” und Ikone des Heers wird von vielen Maya heute als ein Missbrauch indigener Geschichte kritisiert, speziell angesichts der Massaker während des Bürgerkrieges, die von der Armee in zahlreichen indigenen Gemeinden verübt wurden (CEH 1999).

loy yerros y malos repartimientos de sus casas, diciendo que así las dejaron sus antepasados, y dicen han de volver a poseer las propias tierras que poseen al tiempo de su muerte; y por esta razón las minas de plata y los lavaderos ricos de oro que tienen ocultos, no hay con ellos promesa ni amenaza que sea suficiente a reducirlos a que manifiestan: y viéndose apretados responden que ellos bien saben donde están, pero no siendo suyos los tesoros, sino de sus pasados que lo dejaron, que como se han de disculpar con ellos ni qué cuenta les han de dar cuando vuelvan al mundo” (Fuentes y Guzmán 1971/III: 273).

Es ist denkbar, dass dieser Glaube an eine Rückkehr der Ahnen und der mutmaßlich damals schon bestehende Glaube an ihre temporäre Wiederauferstehung im Rahmen der rituellen Tänze in einem Sinnzusammenhang standen. Somit könnte die weite Verbreitung des “Baile de la Conquista” bis in das 19. Jahrhundert (vgl. Bode 1961) dadurch erklärt werden, dass er Bestandteil einer Heilserwartungsbewegung war, die durch die Magie des Tanzes eine Wiederherstellung der vorspanischen Lebenswelt zu erreichen suchte. Vergleichbare Phänomene sind aus anderen Teilen Amerikas bekannt, etwa die “Taqui Onqoy”-Bewegung Ende des 16. Jahrhunderts in Peru, oder der Geistertanz, der sich Ende des 19. Jahrhunderts unter diversen indigenen Gruppen in Nordamerika verbreitete.

Um auf die Erinnerungskultur in Guatemala zurückzukommen, so liefern Quellen aus dem 18. Jahrhundert Hinweise darauf, dass sich die dem Tanz zugrunde liegende Geschichte und speziell der Charakter des K’iche’-Königs schon soweit etabliert hatten, dass sie das Geschichtsbild der kolonialen Maya nachhaltig prägten. Generell berichtet der Dominikanermönch Francisco Ximénez (1977: 5) von einer sehr aktiven Erinnerung vorspanischer Überlieferungen in den Familien, die, wie er es formuliert, von den Kindern bereits mit der Muttermilch aufgenommen wurden. Speziell die Gegend von Santa Cruz del Quiché, wo sich die Ruinen der K’iche’-Hauptstadt Utatlán befinden, blieben der indigenen Bevölkerung offenbar als ein altes Machtzentrum und Sitz verschiedener Herrscher in Erinnerung, und sie wurde auch in der spanischen Historiographie jener Zeit (wenn auch in Konkurrenz zu anderen Zentren) zur vorspanischen Hauptstadt des ganzen Gebietes des kolonialen Guatemalas erhoben:

“No hay duda que a algunos los llevó el afecto, o el deseo de agrandecer su parte, queriéndola levantar a mayour grandeza, como le acontece a cierto historiador moderno, porque les han tocado en la parte de su administración algunos pueblos sobresalientes, como es Tecpán Guate-

mala, Atitán [sic] y Quetzaltenango, ha querido que estos fuesen la cabecera de aquese imperio y reino de Guatemala, dejando entre las sombras del olvido lo que es tan público y claro en todo este reino, que la cabeza y monarquía y corte de sus reyes fue el Quiché, donde hasta el día de hoy se conserva la descendencia de sus reyes que todos los indios conocen” (Ximénez 1977: 57f.)

Auch der Bischof Cortés y Larraz vermerkte in seinem Reisebericht, dass die Indigenen des 18. Jahrhunderts noch historische Aufzeichnungen über ihren K’iche’-König besaßen, und dass sie häufig und sehr hingebungsvoll von jener Person redeten, da sie hofften, in Zukunft wieder einmal einen König zu haben:

“Entiendo que entre sus papeles se encontrarían en estos pueblos raras historias del rey de Kiché; porque estos indios tienen (a mi parecer) muy vivas esperanzas de volver a tenerlo, y yo mismo al descuido, o con algún cuidado, los he puesto con varios pretextos en que me dijeran, cómo era el rey de Kiché y hablan de esto con mucha individualidad y afición” (Cortés y Larraz 1958/II: 58).

Interessant ist dabei, dass Cortés y Larraz nicht von mehreren vorspanischen Herrschern oder Königen spricht, an die sich die Maya erinnerten, sondern nur von einem einzigen König. Ich sehe darin einen Hinweis, dass zu jener Zeit die Figur des Rey K’iche’ aus dem “Baile de la Conquista”, so bekannt war, dass sie bereits Vorstellungen der vorspanischen Zeit nachhaltig prägte und so die schwindende Erinnerung an weitere Herrscher ersetzte. Hierbei gilt es zu bedenken, dass im 18. Jahrhundert noch ein weiterer Tanz im K’iche’-Gebiet aufgeführt wurde, der den Namen “Quiché Winak” trägt, in dem der besagte K’iche’-König eine Rolle spielte.⁹ Dieser Tanz berichtet von der Gefangennahme eines Kaqchikel-Kriegers, der am Hofe von Utatlán vorgeführt und später geopfert wurde. Zuvor sprach er jedoch noch eine Prophezeiung aus, in der er den Tod des Königs und die Ankunft bekleideter, grausamer und schwer bewaffneter Menschen (Spanier) ankündigte. Die Hauptstadt Utatlán selbst würde verfallen und Heimstatt für Berglöwen und Eulen werden:

“... y sabed que unos hombres vestidos, no desnudos como nosotros, de pies y cabeza y amardos, estos han de

⁹ Von diesem Tanz existierten in der Kolonialzeit verschiedene Varianten in diversen Orten. Aufgrund der expliziten Darstellung eines Menschenopfers wurde das Stück jedoch in der Kolonialzeit wiederholt verboten (Chinchila 1963). Mit dem berühmten “Rabinal Achi” ist aber zumindest eine Version bis zur heutigen Zeit erhalten geblieben.

ser unos hombres muy terribles y crueles hijos de la teja; quizás será esto mañana o pasado mañana (esto es breve o cerca), y destruirán todos estos edificios y quedarán hechos habitación de lechuzas y de gatos de monte; y cesará toda aquesta grandeza de aquesta corte!” (Ximénez 1977: 85.).

Was die andauernde Hoffnung auf eine Revitalisierung dieses indianischen Königtums angeht, sei noch auf die “Revolte” von 1773 verwiesen. Nachdem es zu einem Erdbeben gekommen war, und der damalige Präsident der Audiencia von Guatemala, Martín de Mayorga, eine Verlegung der zerstörten Hauptstadt vorantrieb, kam es in verschiedenen Teilen des Landes zu spontanen Bevölkerungsbewegungen. Laut der Aussagen von Zeitzeugen kursierten verschiedene Gerüchte: Es sei ein König namens Martín nach Guatemala gekommen, der selbst indigener Abstammung sei, aber von den Franziskanern als Kind nach Spanien gebracht worden wäre, von wo er jetzt zurückgekehrt sei. Er sei gekommen, um den Indigenen all das wiederzugeben, was ihnen die Spanier genommen hatten, und um sie vom Tribut und anderen Verpflichtungen zu befreien. Einer anderen Aussage zufolge sei König Martín von Gott selbst geschickt worden und er sei es auch gewesen, der die Hauptstadt zerstört habe. Andere meinten, dass in vorspanischer Zeit ein Prophet namens Martum gelebt habe, der erklärt habe, er würde zurückkehren, um die Spanier zu vernichten. Aus dem K’iche’-Gebiet wurde sogar berichtet, man würde den dortigen Palast des K’iche’-Königs (die Ruinen von Utatlán) für die baldige Ankunft von Martum reinigen (Wortman 1982: 182f.; Brennwald 2001: 126).

Atanasio Tzul als indigener König

Wenn wir nun zum Fall Totonicapán zurückkehren, so wird deutlich, dass die Vorstellung der Wiedererrichtung eines vorspanischen Königtums in der damaligen Zeit keinesfalls abwegig erschienen sein muss. So konnte gezeigt werden, dass bis Ende des 18. Jahrhunderts eine aktive Erinnerung an die vorspanische Herrschaft bestand, die im Laufe der spanischen Herrschaft aber durch europäische Vorstellungen geprägt wurde, so dass die Maya schließlich fest von einer erneuten Errichtung “ihres” indigenen Königtums ausgingen. Tzul, der einer alteingesessenen indigenen Adelsfamilie des Ortes entstammte und bereits den Status eines *principal* (eines angesehenen Gemeindeältesten) hatte, war als potentieller König die logische Wahl. Lucas Aguilar hingegen konnte zwar auf keine vergleichbare Abstammung verweisen, hatte dafür aber eine führende Rolle in den *cofradías* (Bruderschaft) der Gemeinde (McCreery 1989: 52), die damals auch als “Hüter der Tradition” die religiösen Feste und Tänze der Gemeinde organisierten. Es ist also anzunehmen, dass wenn nicht Tzul selbst, so doch zumindest Aguilar mit den Überlieferungen über den K’iche’-König und der symbolischen Bedeutung des “Baile de la Conquista” in diesem Zusammenhang vertraut war.

In diesem Sinne konnte sich Atansio Tzul also durchaus auf eine bestehende Tradierung berufen, die sowohl europäische als auch vorspanische Wurzeln aufwies. Daher ist es auch nicht verwunderlich, dass sich Tzul letztlich einer weitgehend europäischen Symbolik bei seiner Krönung bediente. Es mag aber kein Zufall sein, dass er sich neben der religiös bedeutsamen Krone einer Heiligenfigur ausgerechnet ein Kostüm aus dem “Baile de la Conquista” aussuchte. Aufgrund des rituellen Charakters dieses Tanzes könnte die Wahl eines solchen Kostüms durchaus als Versuch gewertet werden, seine Herrschaft auch in Anlehnung an indigene religi-

Abb. 2: Kolonialzeitliche Darstellung eines rituellen Tanzdramas im Haus einer *cofradía* aus Chajul (vermutlich 18. Jh.) (Foto: Lars Frühsorge).

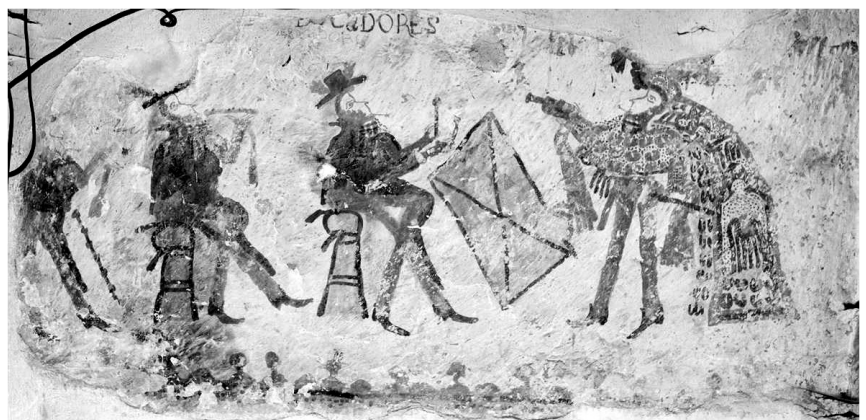




Abb. 3: Ruinen des Tojil-Tempels in Uxatán. An dem Gebäude und auf dem Platz sind Spuren ritueller Feuer erkennbar (Foto: Lars Frühsorge).

öse Vorstellungen zu legitimieren. Zumindest aber stellte das Kostüm eine für die breite Bevölkerung verständliche Bezugnahme auf diesen Tanz dar, der die Grundlage ihres historischen Wissens über die vorspanische Zeit war. Auch die Präsenz eines Bildes des spanischen Königs im “Thronsaal” und die Ernennung von Lucas Aguilar zu einem Präsidenten sowie die Ernennung von Machthabern benachbarter Orte zu weiteren Königen (McCreery 1989: 52), machte in Bezugnahme auf die vorspanische Zeit durchaus Sinn. So wie sich vorspanische Maya auf mächtige Herrscher im fernen Tulan beriefen, deren Macht mehr Legende als tatsächlich spürbar war, muss auch der spanische König in der Vorstellung der kolonialen Maya wie ein machtvolleres aber von ihrer Lebenswelt entrücktes Individuum gewirkt haben. In diesem Sinne ist die Rebellion von Totonicapán auch eher als eine Revolte gegen die regionale Administration zu verstehen, keinesfalls aber als eine Revolution, welche die Autorität der Krone selbst in Frage gestellt hätte. Und auch wenn Tzul schon nach wenigen Wochen abgesetzt und inhaftiert wurde, war der Traum einer Rückkehr zum indigenen Königtum noch lange nicht ausgeträumt.

Ausblick

Knapp 20 Jahre nach den Ereignissen in Totonicapán sollte in dem inzwischen unabhängigen Guatemala mit José Carrera ein Mann europäischer und indigener Abstammung an die Macht kommen. An-

ders als seine Vorgänger gelangte Carrera durch einen wesentlich von der indigenen Bevölkerung unterstützten Aufstand an die Macht, was ihm den Titel “König der Indios” einbrachte (Lynch 1992). Die moderne Historiografie beurteilt seine Politik negativ, Tatsache ist aber, dass er im Gegensatz zu seinen liberalen Vorgängern unmittelbar nach der Unabhängigkeit keine Intervention in die relative Autonomie der indigenen Gemeinden, sondern vielmehr den Erhalt des kolonialen Status quo anstrebte. Das ist vermutlich die Erklärung dafür, dass Oliver Lafarge (1947: 16), der 1940 in Santa Eulalia forschte, bemerkte, dass man sich dort noch immer an Carrera erinnere, als den einzigen indigenen Präsidenten des Landes, obwohl er niemals einen nennenswerten Einfluss auf jene Gemeinde hatte. Im Gebiet der K’iche’ selbst blieb der Traum von einem indianischen Königtum noch länger erhalten. Nicht nur dass sich *ladino*¹⁰-Intellektuelle aus Quetzaltenango auf die vorspanische Zeit bezogen, um eine eigene Identität des westlichen Hochlandes zu generieren, die sie für die Erschaffung ihres kurzlebigen Staates Los Altos brauchten (Taracena Arriola 1999: 189), auch die K’iche’ selbst blieben sich ihrer vorspanischen Wurzeln bewusst und integrierten die Ruinen von Uxatán in ihr religiöses Leben. Bereits Mitte des 19. Jahrhunderts bemerkte John Lloyd Stephens (1969/II: 187, 230), dass die Höhlen in der Umgebung der Stätte für die K’iche’ eine überna-

¹⁰ Unter einem *ladino* versteht man einen spanischsprachigen Mestizen.

Abb. 4: Altar der Ahnenverehrung vor einer Vitrine mit den Überresten einer Bestattung im Museum von Uatatlán (Foto: Lars Frührsorge).



türliche Bedeutung hatten. Weiter berichtet Robert Carmack (1981: 356) von einer indigenen Miliz, die sich noch Ende des 19. Jahrhunderts vorspanischer Insignien und Musik bediente und eine Versammlung in den Ruinen von Uatatlán abhielt, bevor sie in den Kampf zog. In den 1920er Jahren, bemerkte der Archäologe Samuel Lothrop (1929: 10) dort auch rezente Spuren ritueller Feuer, die von der indigenen Bevölkerung aber unter dem Schutt der zerstörten Gebäude verborgen wurden, offenbar um ihre rituelle Nutzung dieses vorspanischen Zentrums geheim zu halten. So finden bis heute Rituale in den Ruinen von Uatatlán statt, bei denen religiöse Spezialisten die Geister ihrer vorspanischen Ahnen anrufen. Auch in anderen Gemeinden hat sich bis zum heutigen Tag eine Erinnerung an vorspanische Herrscher erhalten. Diese Individuen sind nach traditioneller Auffassung niemals gestorben, sondern ruhen in den umliegenden Bergen, von wo sie eines Tages zurückkehren werden, um den Gemeinden in Notzeiten beizustehen.¹¹

¹¹ Beispielsweise besteht in Santiago Atitlán die Vorstellung, dass der König Tepeul in einem Hügel unter den Ruinen von Chuitinamit ruht, wo er bisweilen Besucher empfängt und arme aber rechtschaffene Bauern mit seinen Schätzen beschenkt. In Rabinal glaubt man, dass die vorspanischen Charaktere des Tanzdramas "Rabinal Achi" im Innern des Kavub' ruhen. Sie sollen während des Bürgerkrieges in den 1980er Jahren mit übernatürlichen Vorzeichen versucht haben, die Bevölkerung vor drohendem Unheil zu warnen. Ebenso wird eine Intervention übernatürlicher Kräfte dafür verantwortlich gemacht, dass die Gemeinde (im Gegensatz zu anderen Orten in der Umgebung) vor einer gänzlichen

Zitierte Literatur

Akkeren, Ruud van

2007 *La visión indígena de la conquista*. Guatemala: Serviprensa.

Bode, Barbara

1961 *The Dance of the Conquest of Guatemala*. New Orleans: Middle American Research Institute, Tulane University.

Braswell, Geoffrey E.

2003 K'iche'an Origins, Symbolic Emulation, and Ethnogenesis in the Maya Highlands, A.D. 1450–1524. In: M.E. Smith and F.F. Berdan (eds.), *The Postclassic Mesoamerican World*; pp. 297–303. Salt Lake City: University of Utah Press. <<http://www.anthro.ucsd.edu/anthfac/braswell-2003f.pdf>> [10. 10. 2005]

Brenwald, Silvia

2001 *Die Kirche und der Maya-Katholizismus. Die katholische Kirche und die indianischen Dorfgemeinschaften in Guatemala 1750–1821 und 1945–1970*. Stuttgart: Steiner. (Beiträge zur Kolonial- und Überseegegeschichte, 81)

Bricker, Victoria Reifler

1981 *The Indian Christ, the Indian King. The Historical Substrate of Maya Myth and Ritual*. Austin: University of Texas Press.

Carmack, Robert M.

1973 *Quichean Civilization. The Ethnohistoric, Ethnographic, and Archaeological Sources*. Berkeley: University of California Press.

1979 *Historia social de los Quiches*. Guatemala: José de Pineda Ibarra. (Seminario de integración social guatemalteca, 38)

Vernichtung durch die guatemalteckische Armee verschont geblieben war (Frührsorge 2010: 316).

- 1981 The Quiché Mayas of Utatlán. The Evolution of a Highland Guatemala Kingdom. Norman: University of Oklahoma Press. (The Civilization of the American Indian Series, 155)
- Carmack, Robert M., y James L. Mondloch** (eds.)
- 1983 Título de Totonicapán. Texto, traducción y comentario. (Edición facsimilar, transcripción y traducción.) México: Universidad Nacional Autónoma de México, Instituto de Investigaciones Filológicas, Centro de Estudios Mayas.
- 1989 El título de Yax y otros documentos quichés de Totonicapán, Guatemala. (Edición facsimilar, transcripción, traducción y notas.) México: Universidad Nacional Autónoma de México, Instituto de Investigaciones Filológicas, Centro de Estudios Mayas.
- Carrasco, Pedro**
- 1967 Don Juan Cortés, cacique de Santa Cruz Quiché. *Estudios de Cultura Maya* 6: 251–266.
- CEH**
- 1999 Guatemala: Memoria del Silencio <<http://shr.aaas.org/guatemala/ceh/mds/spanish/cap1/ante.html>> [15. 5. 2009]
- Chinchila Aguilar, Ernesto**
- 1963 La Danza del Sacrificio y otros estudios. Guatemala: Centro Editorial José de Pineda Ibarra.
- Christenson, Allen J.**
- 2003 POPOL VUH. Sacred Book of the Quiché Maya People. (Translation and Commentary.) <<http://www.mesoweb.com/publications/Christenson/PopolVuh.pdf>> [27. 09. 2010]
- Contreras Reynoso, José Daniel**
- 1968 Una rebelión indígena en el partido de Totonicapán en 1820. El indio y la independencia. Guatemala: Imprenta Universitaria. [2a ed.]
- Cortés y Larraz, Pedro**
- 1958 Descripción geográfico-moral de la diócesis de Goathemala hecha por su arzobispo, el Ilmo. Sor. Don Pedro Cortés y Larraz del Consejo de S. M. en el tiempo que la visitó y fue desde el día 3 de noviembre de 1768 hasta el día 1º de julio de 1769. (Prólogo del licenciado don Adrián Recinos.) 2 tomos. Guatemala: Sociedad de Geografía e Historia de Guatemala. (Biblioteca "Goathemala" de la Sociedad de Geografía e Historia de Guatemala, 20)
- Frühsorge, Lars**
- 2010 Archäologisches Kulturerbe, lokale Erinnerungskultur und jungendliches Geschichtsbewusstsein bei den Maya. Eine historische und ethnographische Untersuchung indigener Interpretationen der vorspanischen Zeit, der spanischen Invasion und des Bürgerkriegs in Guatemala. Hamburg: Kovač.
- Fuentes y Guzmán, Francisco Antonio de**
- 1969–1972 Obras históricas de don Francisco Antonio de Fuentes y Guzmán. (Edición y estudio preliminar de Carmelo Sáenz de Santa María.) 3 tomos. Madrid: Ediciones Atlas. (Biblioteca de autores españoles, 230, 251, 259)
- Gage, Thomas**
- 1958 Thomas Gage's Travels in the New World. (Ed. and with an Introd. by J. Eric S. Thompson.) Norman: University of Oklahoma Press.
- Gall, Francis** (comp.)
- 1963 Título de Ajpop Huitzitzil Tzunún. Probanza de méritos de los de León y Cardona. Guatemala: Centro Editorial "José de Pineda Ibarra", Ministerio de Educación Pública. (Sociedad de Geografía e Historia, 11; Ministerio de Educación Pública, 25)
- Hill Boone, Elizabeth**
- 2000 Venerable Place of Beginnings. The Aztec Understanding of Teotihuacan. In: D. Carrasco, L. Jones, and S. Sessions (eds.), *Mesoamerica's Classic Heritage. From Teotihuacan to the Aztecs*; pp. 371–396. Boulder: University Press of Colorado.
- Jones, Oakah L., Jr.**
- 1994 Guatemala in the Spanish Colonial Period. Norman: University of Oklahoma Press.
- LaFarge, Oliver**
- 1947 Santa Eulalia. The Religion of a Cuchumatán Indian Town. Chicago: The University of Chicago Press.
- Lothrop, Samuel K.**
- 1929 Further Notes on Indian Ceremonies in Guatemala. *Indian Notes* 6: 1–25. Guatemala: Centro Editorial José de Pineda Ibarra.
- Lynch, John**
- 1992 Caudillos in Spanish America, 1800–1850. Oxford: Clarendon Press.
- Maxwell, Judith M., and Robert M. Hill II**
- 2006 Kaqchikel Chronicles. The Definitive Edition. Austin: University of Texas Press.
- McCreery, David**
- 1989 Atanasio Tzul, Lucas Aguilar, and the Kingdom of Totonicapán. In: J. Ewell and W. H. Beezley (eds.), *The Human Tradition in Latin America. The Nineteenth Century*; pp. 39–58. Wilmington: SR Books.
- Nicholson, Henry B.**
- 2001 Topiltzin Quetzalcoatl. The Once and Future Lord of the Toltecs. Boulder: University Press of Colorado.
- Paz Cárcamo, Guillermo**
- 2006 La máscara de Tekum = ri uk'oj Tekum. Guatemala: Editorial Cholsamaj.
- Recinos, Adrián**
- 1957 Crónicas indígenas de Guatemala. Edición, traducción y notas. Guatemala: Editorial Universitaria.
- Ridder, Robert Josephus Maria de**
- 1993 Assumed Marriage of a Quiché Ruler to Two Daughters of Motecuhzoma. *Méxicon* 15 (1): 12–17.
- Stephens, John Lloyd**
- 1969 Incidents of Travel in Central America, Chiapas and Yucatán. 2 Vols. New York: Dover Publications.
- Taracena Arriola, Arturo**
- 1999 Invención criolla, sueño ladino, pesadilla indígena. Los Altos de Guatemala. De región a Estado, 1740–1850. Antigua: Centro de Investigaciones Regionales de Mesoamérica.
- Tedlock, Barbara**
- 1983 El C'oxol. Un símbolo de la resistencia quiché a la conquista espiritual. In: R. M. Carmack y F. Morales Santos (eds.), *Nuevas perspectivas sobre el Popol Vuh*; pp. 343–360. Guatemala: Editorial Piedra Santa.

Wortman, Miles L.

1982 Government and Society in Central America, 1680–1840. New York: Columbia University Press.

Ximénez, Francisco

1967 Escolios a las historias del origen de los indios. Guatemala: Sociedad de Geografía e Historia de Guatemala. (Sociedad de Geografía e Historia, Guatemala, 13)

1977 Historia de la Provincia de San Vicente de Chiapa y Guatemala de la Orden de Predicadores. (Ed. de Carmelo Saénz de Santa María.) Guatemala: Sociedad de Geografía e Historia de Guatemala.

Yamase, Shinji

2002 History and Legend of the Colonial Maya of Guatemala. Lewiston: E. Mellen Press. (Latin American Studies, 20)

